

**Protokoll zur Vortragsveranstaltung am 6.12.2007
mit Herrn Joachim Rippel,
Minister für Wirtschaft und Wissenschaft des Saarlandes**

Titel: „Mehr Zukunftsfähigkeit durch Innovation und Qualifikations-Perspektiven der Entwicklung von Wissenschaft und Wirtschaft im Saarland“

Zeit: 6. Dezember 2007, 18.30 Uhr

Ort: Industrie- u. Handelskammer Saarland, Saal 1, Franz-Josef-Röder-Straße 9
66119 Saarbrücken

Teilnehmer:

WissenschaftsForumSaar:

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Rößmann, Vorsitzender des WissenschaftsForumSaar
Staatssekretär a.D. Dr. R. Pernice, Generalsekretär des WissenschaftsForumSaar

Gäste u. Redner:

Joachim Rippel, saarländischer Minister für Wirtschaft und Wissenschaft.

Univ.-Professor Dr. phil. habil. Volker Linneweber, Präsident der Universität des Saarlandes.

Univ.-Professor Dr. Hans-Peter Seidel, Direktor des Max-Planck-Institut Informatik an der Universität des Saarlandes.

Prof. Dr. Dieter Filsinger, Rektor der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit, Saarbrücken.

Prof. Thomas Duis, Rektor der Hochschule für Musik Saar, Saarbrücken.

Prof. Ivica Maksimovic, Rektor der Hochschule der Bildenden Künste Saar, Saarbrücken.

Gastgeber:

Dipl.-Volkswirt Volker Giersch, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer des Saarlandes

Veranstaltung:

Herr Giersch begrüßt die Teilnehmer und Gäste und zeigt sich erfreut, innerhalb von drei Wochen nach der letzten erfolgreichen Wissenschafts-Soirée eine zweite gut besuchte Veranstaltung des WissenschaftsForumSaar in den Räumen der IHK Saarland zu haben.

Herr Prof. Rößmann bedankt sich beim Hauptgeschäftsführer der IHK, Herrn Giersch, dass das WissenschaftsForumSaar erneut in den Räumen der IHK des Saarlandes zu Gast sein kann.

Er begrüßt den Minister, die Magnifizenzen der Hochschulen, Abgeordnete des saarländischen Landtages und die Gäste. Er erläutert die Ziele des Wissenschaftsforum-Saar e.V.: Das WissenschaftsForumSaar wolle die wissenschaftlichen Leistungen der saarländischen Hochschulen den Bürgern näher bringen und Unterstützung der Menschen für die Hochschulen einwerben. Die Veranstaltungen (Matinéen und Podiumsdiskussionen) zeigten gute Erfolge. Der

Bürger solle wissen, warum so viele Steuermittel in die Hochschulen fließen und was diese bewirkten.

Entgegengesetzt zu den sonstigen Podiumsdiskussionen der Hochschulen zu politischen Themen finde dieses Mal ein Vortrag anlässlich des Wechsels der Zuständigkeit für Wissenschaft und Forschung innerhalb der Landesregierung vom bisherigen Wissenschafts- und Bildungsministerium zum Wirtschaftsministerium statt. Der neue Minister für Wirtschaft und Wissenschaft, Herr Joachim Rippel, werde seine Vorstellungen nicht nur zu den Hochschulen sondern auch zu den Forschungseinrichtungen vortragen. Der Minister sei noch nicht lange in seinem Amt, dennoch sei er bereits jetzt zu dieser Veranstaltung gekommen, was Mut und Interesse an der Sache zeige. Leider sei er, wie er gerade mitgeteilt hat, unter Zeitnot, so dass er die Veranstaltung bereits um 20.00 Uhr verlassen müsse, Dadurch werde eine Diskussion mit ihm nur sehr begrenzt möglich sein.

Zur Thematik und zur Zusammenlegung des Wirtschafts- und Wissenschaftsbereichs bemerkt Herr Prof. Rößmann, dass die Geisteswissenschaften keine Angst vor dem Wirtschaftsressort hätten, doch gäbe es Bedenken, wenn sich die Zuständigkeiten derart ändern, dass Bildung, Kultur und Geisteswissenschaft mit Belangen der Wirtschaft in Konflikt gerieten. So habe beispielsweise der Rektor der Kunsthochschule Vorbehalte, dass der Bereich Kunst gegenüber der Wirtschaft zurückstehen könnte, da sich im Wirtschaftsministerium niemand für Kunst zuständig halte bzw. die Zuständigkeit für Kunst in einem anderen, dem Ministerium für Bildung-Familie-Frauen und Kultur angesiedelt sei.

Herr Minister, Joachim Rippel, bedankt sich für den freundlichen Empfang.

Es folgt nun der Vortrag des Ministers, der von ihm freundlicherweise zur Wiedergabe zur Verfügung gestellt wurde:

Mehr Zukunftsfähigkeit durch Innovation und Qualifikation Perspektiven der Entwicklung von Wissenschaft und Wirtschaft

Anrede,

für die Gelegenheit, heute im Rahmen des Wissenschaftsforums über Perspektiven der Entwicklung von Wissenschaft und Wirtschaft zu Ihnen sprechen zu dürfen, danke ich Ihnen. Ich tue dies gerne, weil ich erwarte, in den weiteren Gesprächen mit Ihnen wichtige Hinweise und Anregungen zu erhalten. Das ist mir ein Anliegen.

Mit der Bestellung zum Wissenschafts- und Wirtschaftsminister habe ich vor wenigen Monaten die Verantwortung für ein Ressort übernommen, das es in der politischen Geschichte des Saarlandes bisher nicht gegeben hat. Mit dieser organisatorischen Maßnahme trägt die Regierung gewiss auch der enormen Bedeutung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen für den wichtigen Strukturwandel Rechnung, aber vor allem zieht sie die Konsequenz aus der

Erkenntnis, dass Wissenschaft und Wirtschaft sich an vielen Nahtstellen gegenseitig begünstigen.

Hochschulpolitik - meine Damen und Herren, das zum wiederholten Male festzustellen, ist mir gleichbleibend wichtig - darf aber nicht auf Innovationsstrukturpolitik verkürzt werden. Ich betone vorab und ausdrücklich, dass die Gefahr, die Hochschulen nur als Instrumente für eine erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung anzusehen, auch durch die Neuordnung der Ressorts keineswegs besteht. Die Ökonomisierung der Wissenschaft wird es nicht geben. Übrigens, auch deshalb nicht weil die Sensibilität und auch das Herz für die Wissenschaft im zuständigen Ministerium vertreten sind.

Fehlvorstellungen soll auch der Aufbau des Referats keinen Vorschub leisten. Meine Ausführungen beschäftigen sich deshalb zunächst mit der Wissenschaftspolitik im Blick auf die Hochschulen, sodann geht es um Innovationsstrukturpolitik im Sinne von verstärkter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Nutzung der FuE-Ergebnisse.

Zunächst ein paar richtungsweisende Anmerkungen zur Hochschulpolitik
Die Universität des Saarlandes und die Hochschule für Technik und Wirtschaft stehen beide unter dem Druck, ihr Studienangebot und sonstige Leistungen für die Studierenden ständig verbessern zu müssen, wenn sie im zunehmenden Wettbewerb zwischen den Hochschulen erfolgreich sein wollen.

Darüber hinaus werden die steigenden Studierendenzahlen – steigend vorerst noch aufgrund der demographischen Entwicklung und der doppelten Abiturjahrgänge - besondere Anforderungen an die beiden Hochschulen stellen.

Das MWW hat dafür möglichst gute Rahmenbedingungen für die beiden Hochschulen sicherzustellen – hierzu gehört insbesondere die Festlegung von Zielen, die die UdS und die HTW erreichen müssen.

Sodann stellt sich die Frage:

Womit können die Hochschulen auf dem Weg zur Realisierung dieser Ziele, bei der Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit und der zum Erfolg notwendigen Profilbildung im weiteren unterstützt werden? Einige Gedanken hierzu:

Vorab und übergreifend gilt:

Den Hochschulen unseres Landes gebührt die ihnen per Gesetz zugeordnete Autonomie - und das ist für mich keine Worthülse. Die Ansprüche der Landesregierung sind in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen festgeschrieben.

Weitere Entwicklungswünsche und Anregungen sind im Dialog zu verhandeln. Die Erfahrungen meiner ersten drei Monate Amtszeit zeigen mir, die Hochschulen sind dialogfähig, will sagen – ich halte den Weg angemessenen Einfluss zu nehmen für erfolversprechend.

10 perspektivische Aussagen:

1. Die aus meiner Sicht notwendige Profilbildung der Hochschulen setzt voraus, dass UdS und HTW zentrale Parameter ihrer Studiengänge – wie z. B. die Betreuungsrelation – in eigener Verantwortung bestimmen können. Das Gebot der Kapazitätsauslastung, das vom Bundesverfassungsgericht 1972 formuliert und seitdem in ständiger Rechtsprechung angewandt wird, ist mit Blick auf die zunehmende Differenzierung der Hochschulen zu hinterfragen. Entsprechende Anpassungen des Kapazitätsrechts und die Weiterentwicklung der Regelungen zur Hochschulzulassung müssen in enger Abstimmung mit den anderen Bundesländern vorbereitet werden. Alleingänge haben keine Aussicht auf Erfolg.
2. Die finanzielle Ausstattung ist neben dem rechtlichen Rahmen eine weitere wichtige Voraussetzung. Ich bin der Auffassung, dass der Globalhaushalt in Verbindung mit den vor wenigen Monaten mit den beiden Hochschulen abgeschlossenen Ziel- und Leistungsvereinbarungen eine gute Basis für HTW und Universität bilden. Für das Saarland stellen sie eine erhebliche Anstrengung dar. Den Hochschulen Planungssicherheit gegeben. Dabei stimme ich mit den Leitungen der beiden Hochschulen überein, dass alle Anstrengungen unternommen werden müssen, um weitere Finanzquellen zu erschließen. So begrüße ich außerordentlich die Überlegung der Universitätsleitung, eine so genannte Bürgerstiftung zur Förderung der saarländischen Hochschulen zu errichten. Meine Mitarbeiter sind gehalten, dieses Vorhaben mit Rat und Tat zu unterstützen.
3. Der Aufbau eines saarländischen Stipendienfonds zur Förderung leistungsstarker Studierender ist ein Ziel, für dessen Realisierung wir bei den saarländischen Unternehmen werben sollten. Ich weiß, dass dies nicht einfach ist, aber ich erinnere dankbar an die enormen positiven Auswirkungen, die die Stiftungsinitiativen der Saarländischen Wirtschaft z. B. in den Bereichen Medizintechnik und in der Pharmazeutischen Biotechnologie erreichen konnten.
4. Ich muss nicht erst überzeugt werden, dass das äußere bauliche Erscheinungsbild und die Nutzungsqualität der Gebäude die Konkurrenzfähigkeit von Hochschulen wesentlich mit beeinflussen. Deshalb halte ich grundsätzlich fest an den Masterplänen für die bauliche Entwicklung der universitären Standorte in Saarbrücken und in Homburg sowie an der Ausbauplanung für die HTW.
5. Sie werden alle, meine Damen und Herren, schon gehört haben von der Absicht unserer luxemburgischen Nachbarn, mehrere Hundert Millionen EUR in den Aufbau einer Wissenschaftsstruktur zu investieren. Dieses Vorhaben dürfte die gesamte Saar-Lor-Lux-Region stärken. Die Saarländische Hochschul- und Wissenschaftslandschaft muss daran teilhaben. Durch Absprachen ist deshalb sicherzustellen, dass die Hochschulen der Region durch abgestimmte Maßnahmen möglichst vielfältige Kooperationsmöglichkeiten haben. Meine Vision dabei ist ein virtueller, länderübergreifender SaarLorLux-Campus. Ich freue mich, dass die Universität hier bereits aktiv geworden ist. Die Landesregierung wird den Prozess auch auf Regierungsebene grenzüberschreitend begleiten.

6. Die Verbesserung der Studienbedingungen sollte erste Priorität haben - darunter verstehe ich insbesondere die Überarbeitung des Studienangebots, eine weitere Verbesserung in der Qualität der Lehre und die bessere Betreuung der Studierenden. Dies sollte erste Priorität für die UdS haben.
7. Die Chancen der UdS, interessante Studiengänge einzurichten, sind dabei sehr gut. Die Angebotsbreite der durch Professuren vertretenen Disziplinen ermöglicht interessante Fachkombinationen in der neuen Studienstruktur mit den Abschlüssen Bachelor und Master und in der Lehrerausbildung. Es gilt also die Fächervielfalt an der UdS möglichst zu erhalten. Diese Maxime ist durchaus vereinbar mit der nachhaltigen Unterstützung der Bildung von Schwerpunkten in der UdS.
8. Die UdS sollte die Lehrkapazitäten der externen Forschungsinstitute stärker in das Studienprogramm integrieren. Im Fach Informatik funktioniert diese Zusammenarbeit hervorragend; sie könnte Beispiel sein für die übrigen Schwerpunkte.
9. Als Tendenz ist bei den Bachelor- und Master-Studiengängen und bei Forschungsprojekten eine fächerübergreifende (transdisziplinäre) Struktur in jeder Beziehung erkennbar. Es stellt sich die Frage, ob die organisatorische Gliederung in Fakultäten, Fachbereiche und Fachrichtungen dieser Struktur gerecht wird. Muss die Hochschule nicht „quer“ zu den Fächern Kompetenzen und Ressourcen für Studiengänge oder Forschungsvorhaben bündeln?
10. Das Angebot an wissenschaftlicher Weiterbildung der UdS ist noch recht schmal. Es muss rasch eine neue Konzeption für die Weiterbildungs-Akademie erarbeitet werden. Dabei sind Lifelong Learning und e-Learning unbedingt zu berücksichtigen. Ich weiß, dass aktuell erfolgversprechende Ansätze gegeben sind.
11. Der Erfolg der Anträge aus der Informatik in der Exzellenzinitiative und die Höhe der eingeworbenen Drittmittel sind für mich Indizien dafür, dass die UdS im Forschungsbereich gut aufgestellt ist.

Zur HTW im Besonderen

Die HTW hat sich in den letzten Jahren zu einer modernen, leistungsfähigen Hochschule entwickelt. Bei der Umsetzung der Studienreform war sie Vorreiter. Die Studierendenzahlen sind ein Beleg für die Zugkraft der Reformen.

In enger Verzahnung mit der Praxis werden nun neue innovative Studienangebote entwickelt, die auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Anforderungen an hoch qualifizierte Fachkräfte reagieren und die ihren Absolventen breite Berufsfelder eröffnen.

Die Möglichkeit des kooperativen Studiums – eröffnet den Studierenden die Chance, unmittelbar Studieninhalte mit der Praxis rückzukoppeln und zum anderen die im Unternehmen realisierte Praxiserfahrung akademisch zu reflektieren.

Ein gelungenes Beispiel für die Impulskraft einer mit der Hochschule vernetzten Praxis ist der neue Studiengang *Aviation Business*, der von der Wirtschaft an die Hochschule herangetragen wurde und sich nach unseren Vorstellungen zu einem Motor für die Hochschule selbst, aber auch für das Umfeld der Hochschule entwickeln dürfte.

Aber mit dem Einstieg in die Soziale Arbeit belegt die HTW auch, dass sie den Focus nicht allein auf Wirtschaft und Markt legt. Dieser gesellschaftlich relevante Bereich erfährt in der saarländischen Hochschullandschaft auch besondere Beachtung im Rahmen des geplanten Ausbaus.

Für den wichtigen Neubau hat das Land die Mittel im Haushaltsentwurf bereitgestellt.

Die Anstrengungen der Hochschule in dem Bereich der anwendungsbezogenen FuE sind beachtlich. Wesentliche Impulse gehen von dem im Jahr 2006 geschlossenen Pakt für Forschung und Technologietransfer aus, der es der Hochschule erlaubt, Forschungsschwerpunkte zusammenzufassen, deren Strukturen zu institutionalisieren (Institutsgründungen innerhalb der HTW).

Flankierend wirkt die Bereitstellung von Mitteln für Forschungsassistenten, die hälftig aus Drittmitteln kofinanziert werden müssen. Eindrucksvoller Beleg sind hier die Stiftungslehrstühle an der HTW; aus jüngster Zeit z. B. die Stiftungsprofessur der Montan-Stiftung Saar im Bereich der Energietechnik, der Stiftungslehrstuhl im Rahmen der trilateralen Initiative für die Biomedizinische Technik und die Stiftungsprofessur der Cargolux Airlines International für das erwähnte Lehrgebiet *Aviation Business*.

Mit der Ziel- und Leistungsvereinbarung für die Jahre 2008-2010 erhält die HTW nun Freiräume zur eigenen Weiterentwicklung und Profilbildung im Sinne einer ergebnisorientierten Steuerung. Ihr Globalhaushalt sieht eine Steigerung von etwa 25 % des Etats vor.

Um den Herausforderungen der nächsten Zeit gerecht zu werden, wird die HTW ihre Strukturen weiter straffen, größere Einheiten anstelle der kleinteiligen Fachbereichsstruktur bilden und neue Organisationsformen in Lehre und Forschung finden. Dabei wird der Effizienzgedanke in Einklang zu bringen sein mit dem der Effektivität, d. h. der Wissenschaftlichkeit und Qualität der Hochschulausbildung, der Freiheit von Forschung und Lehre. Dafür steht die Hochschulpolitik des Landes.

Forschung und Forschungspolitik

Nach den Konventionen der OECD wird Forschung und Entwicklung definiert als „systematische schöpferische Arbeit zur Erweiterung des Kenntnisstandes einschließlich der Erkenntnisse über den Menschen, die Kultur und die Gesellschaft sowie deren Verwendung mit dem Ziel, neue Anwendungsmöglichkeiten zu finden.“

Für das Saarland sind Forschung, Entwicklung und Nutzung neuer Technologien bestimmende Faktoren, um den Wandel des Landes zu einem wettbewerbsfähigen Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort fortzusetzen.

Das Saarland hat in der Vergangenheit mit hohen Investitionen in grundlegenden und anwendungsnahen, technologieorientierten Forschungs- und Entwicklungsbereichen eine gute Basis an Innovationspotential aufbauen können. Zusätzliche Anstrengungen sind jedoch künftig notwendig.

Die Europäische Vorstellung von der (Lissabon-Strategie) geprägt wird mit einer Zahl verbunden, nämlich 3% des Bruttoinlandsprodukts in Forschung und Entwicklung zu investieren. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen viele Schritte gegangen werden:

Es fängt damit an, dass Forschung zu einem spannenden, bereits Jugendliche begeisternden Thema wird. Als Stichworte möchte ich hier nur nennen die Schülerlabore, die Schüler-Uni, die Möglichkeiten des Schnupperstudiums oder auch ganz praktische Dinge wie die Entwicklung von Robotern aus „Lego“-Komponenten.

Forschung wird durch kluge Köpfe entwickelt. Ziel muss es daher sein, kluge Köpfe ins Land zu holen und hier zu halten, aber auch die Chancen, die sich aus der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ergeben, zu nutzen.

Forschungsförderung bedeutet auch, überkommene Geschlechterrollen aufzubrechen und Frauen mehr Teilhabe an Wissenschaft und Forschung zu ermöglichen. Beide Hochschulen haben dies z.B. in ihren Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit dem Land verabredet.

Eine Forschungspolitik, die nur einzelne Aspekte des Forschungspotentials aufgreift, würde zu kurz greifen. Die Unterstützung des Aufbaus von Forschungsnetzen und die Verbindung von Hochschulforschung und außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit dem Ziel der Profilschärfung und Schwerpunktsetzung sind daher ein prioritäres Politikfeld ebenso wie Forschungsregulation durch Wettbewerb.

Auch die jüngste Weiterbewilligung eines interregionalen Sonderforschungsbereichs (AVACS), an dem die Saarbrücker Informatik beteiligt ist, zeigt, dass wir hier einen guten Forschungsstützpunkt vorweisen können. So die Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewillt sind, könnte sich auch die bereits über dem Durchschnitt liegende Zahl der Graduiertenkollegs an der UdS in der kommenden Sitzung des DFG-Auswahlausschusses nächste Woche nochmals verbessern.

Um Forschung zu unterstützen müssen den Wissenschaftlern auch zeitliche und/oder finanzielle Freiräume eröffnet werden. Seit geraumer Zeit unterstützt das Wissenschaftsministerium z.B. die Antragstellung bei EU-Ausschreibungen, mit dem Erfolg, dass Saarbrücker Wissenschaftler eine überdurchschnittliche Bewilligungsquote erzielen können. Nicht unerwähnt lassen möchte ich in diesem Zusammenhang die hervorragende Platzierung der Hochschule für Technik und Wirtschaft, die diese bei der Einwerbung von EU-Mitteln im bundesweiten Vergleich der Fachhochschulen erreichen konnte.

Trotz unserer hohen staatlichen FuE-Ausgaben von 101 EUR pro Kopf der Bevölkerung (bei einem bundesweiten Durchschnitt von 94 EUR, wir liegen hier an sechster Stelle aller Bundesländer und übertreffen so reiche Länder wie Bayern, Baden-Württemberg oder Hessen), liegt unsere FuE-Quote mit wenig mehr als 1 % an letzter Stelle aller Bundesländer.

Gerade der Wirtschaftssektor muss hier noch weiter zulegen. Ich hoffe sehr, dass dies Konsequenz unserer Innovationsstrukturpolitik sein wird, die wir vor wenigen Tagen als Innovationsstrategie II, in eine neue Phase geführt haben.

Mit ihr wird das Saarland seine Position im europäischen Standortwettbewerb ausbauen und sich als moderner Innovationsstandort positionieren.

Auch bei der Gestaltung der Arbeitsgruppen im Vorfeld der Innovationsstrategie wird der integrative Ansatz deutlich:

Vier Arbeitsgruppen behandelten wichtige Querschnittsfelder: Forschung und Entwicklung im Mittelstand, Unternehmensgründung und -wachstum, Wissen und Bildung, Strategie und internationale Wettbewerbsfähigkeit.

Sieben Arbeitsgruppen nahmen je einen Technologiebereich unter die Lupe: Automotive, Mechatronik, IT, NanoBio, Health Care, Logistik und Energie.

Die finanzielle Größenordnung der geplanten Projekte beläuft sich auf etwa 133 Millionen Euro, die mit Unterstützung der Europäischen Union (Fonds für regionale Entwicklung) bis 2015 in die Umsetzung der Innovationsstrategie fließen. Hinzu kommen private Investments.

Die sechs strategischen Ziele unserer Innovationsstrategie bis 2015 lauten:

1. Erhöhung der Forschungskompetenz,
2. Ausbildung, Anwerbung und Bindung qualifizierter Fachkräfte, insbesondere der Ingenieure
3. Stärkung des Unternehmergeistes und Gründungsgeschehens,
4. Förderung von Kooperationen und Innovationstransfer,
5. Ausbau der internationalen Wettbewerbsfähigkeit,
6. Verbesserung und intensiviere Kommunikation des Innovationsprofils.

Dazu möchte ich Ihnen nur einige nähere und z.T. auch konkrete Erläuterungen geben:

Mittelstand im Mittelpunkt!

Die Innovationsstrategie legt in der zweiten Phase den Schwerpunkt auf die Stärkung und Unterstützung des Mittelstandes sowie der Gründungs- und Wachstumsunternehmen. Die vielen Wachstumskerne im Saarland sind nicht schon durch ihr Entstehen und Arbeiten hinreichend Erfolg. Sie müssen sich weiterentwickeln und Alternativen bieten, sie müssen international wettbewerbsfähig werden und auf die demografische Entwicklung vorbereitet sein. Forschung und Entwicklung sollen in mittelständischen Unternehmen

stärker unterstützt werden, weil diese einerseits große Chancen bieten, aber zugleich auch eine große Herausforderung darstellen. Die Basis für den erfolgreichen Strukturwandel wird breiter, auch die Zahlen sollen weiter wachsen.

Eine konkrete Aufgabe der Standortentwicklung ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der Zulieferbetriebe im saarländischen Mittelstand zu stärken. Bei Zulieferern in der Automobilindustrie hat sich beispielsweise die Bedeutung der Prozess- und Logistikkompetenz deutlich erhöht. Der angesprochene saarländische Mittelstand wird deshalb durch gezielte Weiterbildungsmaßnahmen und Kooperationsangebote unterstützt, um den Herausforderungen gewachsen zu sein.

Integrierte Innovationsstrategie muss ganzheitlich konzipiert und umgesetzt sein, auch und vor allem Ausbildung in den Fokus nehmen.

Wir beginnen in den Schulen und wecken früh das Interesse an MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Technik und Naturwissenschaften).

Wir müssen nämlich zu aller erst dafür sorgen, dass wir bei unseren jungen Menschen unser eigenes, tatsächlich vorhandenes Potenzial nutzen und weiterentwickeln. So sollen an den Schulen auch Anreize dafür geschaffen werden, dass künftig wieder mehr Ausbildungs- und Studienentscheidungen auf Fächer entfallen, die am Arbeitsmarkt stark nachgefragt werden.

Schon jetzt ist deutlich absehbar, dass es bei Ingenieuren und Informatikern sowie allgemein beim naturwissenschaftlichen Nachwuchs zu Engpässen kommen wird. Grundsätzlich ist der heute schon gegeben.

Um dem entgegenzuwirken, werden wir – in Abstimmung mit den Beteiligten - weitere Maßnahmen entwickeln, die das Interesse von Schülerinnen und Schülern an den sogenannten MINT-Fächern steigern sollen.

Insbesondere die Zahl der weiblichen Studienanfänger soll erhöht werden – auch in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern. Damit dies gelingt, werden künftig bereits in niedrigen Klassenstufen technikbezogene Unterrichtsinhalte eine größere Rolle als bisher spielen.

Bestandteil dieser Strategie ist zum Beispiel eine gemeinsame Marketing-Kampagne von den Hochschulen, HWK, IHK, VSU, VDI, um nur einige zu nennen. Sie vermittelt den Zielgruppen, wie facettenreich der Ingenieur-Beruf ist und informiert über die vielseitigen Karrieremöglichkeiten.

Wir fördern die Ingenieurausbildung und insbesondere die Mechatronik an den saarländischen Hochschulen

Ein zentraler Punkt bei der Ingenieurausbildung im Saarland ist die stärkere Kooperation zwischen der Universität und der Hochschule für Technik und Wirtschaft, die mittelfristig dazu beiträgt, die Attraktivität der Ingenieurausbildung im Saarland zu erhöhen.

Konkret bedeutet dies: gegenseitige Mitwirkung in Berufungskommissionen und Prüfungsausschüssen, gemeinsames Marketing, Studienberatung und Nutzung technischer Infrastruktur, Zusammenarbeit bei Praktika und Studienarbeiten sowie bei Lehrveranstaltungen und zusätzlichen Weiterbildungsangeboten.

Wir werden gemeinsam mit den Leitern der Hochschulen kooperative Angebote an den beiden Hochschulen weiterentwickeln und dabei die hochschulübergreifende Zusammenarbeit in den Vordergrund stellen. Die Hochschulen haben sich im Rahmen der Ziel- und Leistungsvereinbarungen im Übrigen verpflichtet, diese gemeinsame Strukturreform umzusetzen.

Mechatronik und Automatisierungstechnik sind wesentliche Innovationstreiber für die Standortentwicklung des Saarlandes. Sie verbinden die Felder der Fluidtechnik, Maschinenbau, Elektrotechnik, Robotik, Messtechnik, Sensortechnik, Steuerungs- und Regelungstechnik sowie Informatik.

Um diese Innovationssäule neben den etablierten Clustern zu etablieren, werden wir ein neues „Forschungszentrum für Mechatronik und innovative Produkte“ gründen. Dadurch wird die Zusammenarbeit der Ingenieurbereiche der saarländischen Hochschulen deutlich optimiert. Denn hier sollen Wissenschaftler der Universität, der HTW und der bestehenden Forschungsinstitute gemeinsam mit der Industrie an innovativen Ideen und Projekten arbeiten.

Resümee

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben bemerkt: Mit unserer Innovationsstrategie verfolgen wir einen umfassenden, integrativen Ansatz. Sie ist also mehr als die Summe ihrer Einzelteile wie Hochschulpolitik, Forschungs- und Wirtschaftspolitik. Und ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit diesem Ansatz neue Möglichkeiten und neue Perspektiven öffnen, für Wirtschaft, Wissenschaft, für die Unternehmen, die Hochschulen und die Forschungseinrichtungen – und für ihre Akteure.

Ich weiß, der Vortrag war sicher viel zu lang für diesen Abend – aber viel zu knapp in der gebotenen Zeit um auf alle Perspektiven des neuen Ressorts eingehen zu können. Ich bitte um Verständnis und danke für Ihre Aufmerksamkeit“.....

Herr Prof. Rüßmann dankt dem Minister für seine ausführlichen Auslegungen und erteilt das Wort dem Universitätspräsidenten, Herrn Prof. Linneweber.

Herr Universitätspräsident Prof. Linneweber: Prof. Linneweber hebt die Schwierigkeit hervor, auf die vielen Punkte des Ministers 1:1 einzugehen, wenn ihm dafür nur 5 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Richtig und wichtig aber für die Autonomie der Universität des Saarlandes und der HTW sei, dass mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die gemeinsame Zuständigkeit für nunmehr Wirtschaft und Wissenschaft beinhalte nicht unbedingt die Gefahr, zwischen den Bereichen aufgerieben zu werden bzw. dass die Geisteswissenschaften benachteiligt werden. Am 12. Dezember befinde sich der EU- Kommissar für Bildung im Saarland, um sich über ein Projekt von sieben Universitäten aus der Region zu informieren, das vorsieht, Schnittstellen von

Forschung und Studium zu bilden. Dies wäre die Realisierung des Bologna-Prozesses in einem überschaubaren Raum. Der Bologna-Prozess wirke sich beispielsweise auch auf die Entwicklung der französischen Hochschulen aus, daher müssten sich die Hochschulen auf einen zunehmenden globalen Wettbewerb einstellen. Prof. Linneweber spricht dann das Gehalt von Hochschullehrern an: es bedürfe einer Verbreiterung des Spielraums bei Berufungsverhandlungen. Ausbildung und wissenschaftliche Weiterbildung müssten unbedingt dazu beitragen, dass die saarländische Wissenschaft gute Köpfe durch die Universität und Hochschulen erhalte. Die Differenzierung in der deutschen Hochschullandschaft werde immer intensiver und damit auch das Ranking wichtiger. Erfolg zeige sich beim Abschneiden bei Exzellenzinitiativen, wie jetzt auch für Saarbrücken. Er dankt hier besonders Prof. Seidel vom MPI für Informatik. Die UdS sei in der Informatik auf Platz 1 in Deutschland und weltweit auf Platz 5. In der Relation der Drittmittelwerbung stehe die Universität bundesweit auf dem 12. Platz. Im Wettbewerb mit den Elite-Universitäten werde es jedoch immer schwieriger, Personal zu halten, aber auch auf Grund von attraktiveren Angeboten aus dem Ausland. Weitere Verbesserung der Finanzausstattung, die Pflege der Verbundenheit von Absolventen mit der UdS und die Profilierung von Europaschwerpunkten seien daher wichtig.

Ein weiterer Bereich seien die Ingenieurwissenschaften, wobei im Bereich der Mechatronic gemeinsame Projekte und gemeinsame Studiengänge mit der HTW vorgesehen seien; und auch hier gelte es, international präsent zu sein. So seien die Etablierung von bereits zwei Fraunhofer Instituten, das INM, bzw. die entsprechenden Fachrichtungen (8.4 und 7.4), und deren nun erfolgende Verknüpfung durch das CAE-SAAR (Center of Advanced Engineering Saar), bereits wegweisend.

Bei allen Bemühungen der Kooperation, die Unterschiedlichkeiten der beiden Hochschulen, der Universität des Saarlandes und der Hochschule für Technik und Wirtschaft, müssen gewahrt bleiben, dies gelte z.B. bei dem Thema Promotion..

Ein großer Finanzierungsbedarf bestehe an der UdS in Homburg und Saarbrücken im Hinblick auf die Gebäude; sie seien stark renovierungsbedürftig und vor allem in Homburg müsse die Medizin funktionsfähig bleiben und ausgebaut werden. Der Gesamtwert der Immobilien liegt bei 600 Millionen Euro, der Renovierungsbedarf bei etwa 70 Millionen Euro.

Herr Prof. Rüßmann dankt dem Präsidenten und bittet Prof. Seidel vom MPI für Informatik um seine Stellungnahme.

Prof. Seidel geht als Sprecher der erfolgreichen Exzellenzinitiative für das MPI für Informatik auf deren Einzelheiten näher ein.

Am 19. Oktober 2007 war die Entscheidung zu Gunsten von Saarbrücken gefallen. Die Kriterien für die Exzellenzinitiative sind auf der Homepage der DFG nachzulesen. Er möchte hebt folgende Punkte und Erfordernisse hervor:

1. Exzellenz der Forschung: wie Qualität, Originalität, Interdisziplinarität, Forschung in der Praxis.
2. Exzellenz der handelnden Personen

3. Strukturen der Integration außeruniversitärer Forschung

Originalität und Kreativität sind grundsätzliche Voraussetzungen, denn. Forschung und Entwicklung verlaufen in Sprüngen. Strukturen müssen zwar vorhanden sein, dennoch müsse man durch Kreativität weg von eingefahrenen Pfaden kommen. Die Qualität der universitären Lehre und damit auch direkt der Forschung müsse gut sein, d.h. überfüllte Hörsäle dürfe es nicht geben. Die geeigneten, zukunftsgerichteten Lernmittel seien ein zentraler Punkt im Hauptstudium. Forschungsinstitute müssten eine Magnetwirkung auf wissenschaftliche Talente höchster Qualität haben, denn führende Universitäten in den USA rekrutierten bereits heute über 60 % ihrer Studierenden aus dem Ausland. Das stelle einen hohen Mehrwert für die USA dar. In Deutschland müsse noch weitere Arbeit geleistet werden, um Hochqualifizierte auszubilden und auch im Lande zu halten. Erfahrungsgemäß gingen die Besten dort hin, wo die beste Wissenschaft gemacht wird.

Aber auch höchste Qualität beim Hochschullehrernachwuchs sei ein wichtiges Kriterium im Exzellenzwettbewerb. Es müsse beispielsweise aufgezeigt werden, wie viele Professoren in Saarbrücken qualifiziert wurden.

Fazit daraus sei: Ein klares Ja zu Innovation und Qualifikation, jedoch auch andere Aspekte seien zu berücksichtigen, also ein Gesamtgefüge aus all den Punkten. In diesem Zusammenhang zitiert er ein Statement in den Nano-News des INM. Ein Kriterium sei auch die leistungsorientierte Mittelvergabe. Die Qualität der Wissenschaft sei messbar, wie aus den Exzellenzverfahren ersichtlich sei. Dabei sei jedoch die Drittmittelquote, die zweifelsohne wichtig sei, nur ein Maß für die Aktivität, aber nicht für die Qualität (IMBF, EU, Leibniz usw.).

Prof. Rüssmann dankt Prof. Seidel.

Es sollte anschließend der Rektor der HTW sprechen, der sich jedoch leider entschuldigen musste .

Er kündigt daraufhin Herrn Prof. Filsinger, den Rektor der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit, Saarbrücken, an.

Prof. Filsinger

Eingehend auf die Innovationsstrategie des Landes, stelle sich die Frage nach der Zukunft der sozialen Seite, so seien neben ökonomischen und technologischen auch soziale Wissenschaften von hoher Bedeutung, die ihnen jedoch hier im Saarland leider nicht in dem Maße zukomme, wie sie ihnen zustehe. Er hoffe, dass sich dies auch in Zukunft, wenn die Sozialwissenschaften in die HTW integriert seien, ändern wird. Es entstehe ein völlig neuer Bereich an der HTW und er erwarte ein gänzlich neues Potential an qualifizierten Nachwuchskräften.

Dazu:

1. Im Bereich Qualifikation und Bildung: Die besten Köpfe erkenne man schon in den Schulen und Kindergärten, daher solle auch entsprechende Forschung in diesen Bereichen forciert werden.

2. Innovation. Auch in Internationalität müsse weiter investiert werden.

3. Sozialwissenschaften seien durchaus in Begleitung von Technik und Wirtschaft zu sehen, die HTW teile sich nunmehr in die drei Bereiche: Wirtschaft, Technik + Soziales. Aber auch Forschungsinstitute außerhalb der Hochschulen sollten einbezogen werden..

Prof. Rüssmann dankt Prof. Filsinger und bittet Prof. Thomas Duis, Rektor der Hochschule für Musik Saar, um eine Stellungnahme.

Prof. Duis

Auch er weist daraufhin, dass die Musikhochschule jetzt nicht mehr zum Wissenschaftsministerium gehört, sondern beim Kultusministerium (Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur) bleibt. Er sei davon begeistert, dass es gelungen sei, in einem armen Bundesland, wie dem Saarland, gleich zwei künstlerische Hochschulen zu etablieren und mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen, beide Hochschulen zu stärken. Es gebe aber nach wie vor ein Finanzierungs- und personelles Problem. An der HFM bestünde noch immer Ausstattungs- und Personalbedarf; die Raumnot jedoch sei durch den Bezug der Schillerschule weitestgehend behoben. Es müsse daher hart und kontinuierlich an einer Verbesserung gearbeitet werden. Die Diskussion sei für ihn heute Abend interessant gewesen, wenn er jedoch auf Bundesebene blicke, so seien die künstlerischen Hochschulen nicht in die Exzellenzinitiativen einbezogen. Dies sei zu kritisieren. Eine künstlerische Hochschule sei jedoch nicht nur Ausbildungsort sondern auch ein wichtiger Baustein eines attraktiven Standorts. Er wolle daran erinnern, dass nicht nur Ingenieure ausgebildet werden müssten, sondern auch ein anders wertvolles Gut erhalten bleiben müsse: die Kultur.

Prof. Rüssmann verweist darauf, dass das WissenschaftsForumSaar von Anfang an Heimat für alle Hochschulen im Saarland sei und auch bleiben werde. In diesem Zusammenhang kündigt er die nächste Matinée-Veranstaltung mit der Musikhochschule Anfang des Jahres an: Die Analyse einer Beethoven Sonate mit dem Rubinsteinpreisträger Prof. Duis.

Er stellt den letzten Sprecher, Prof. Ivica Maksimovic, Rektor der Hochschule der Bildenden Künste Saar, vor.

Prof. Maksimovic

Prof. Maksimovic weist ebenfalls darauf hin, dass die Hochschule der Bildenden Künste Saar nun nicht mehr zum Wissenschaftsministerium gehöre sondern zum Kultusministerium. Er ist der Ansicht, Künstler und Wissenschaftler machten sich keine Konkurrenz. Aber Poesie gehöre an die Universität und die Hochschulen, gerade in einem kleinen Land, wie dem Saarland. Es wäre ein interessantes Diskussionsthema: Was könne die Technologie, wie Informatik, mit Poesie anfangen? Auch an dieser Hochschule bedürfe es größerer Anstrengungen, gute Leute auszubilden. Und man müsse mit vielfältigen Maßnahmen Sorge tragen, dass sie auch in der Region bleiben. Wir sollten daher im Saarland umdenken. Wichtig sei, dass Qualität angeboten werde, gegebenenfalls seien weitere entsprechende Leute in das Saarland zu holen. Geld bringt noch lange keine Qualität, die Menschen müssen vielmehr die Qualität bringen.

Prof. Rüssmann beschließt damit die offiziellen Stellungnahmen des Abends.

Generalsekretär Dr. Pernice

dankt seinerseits für das Interesse und das Kommen der Gäste und Teilnehmer. Er bedauert, dass der Minister die Veranstaltung so frühzeitig verlassen musste; Dank gebühre aber dem SR, der die Veranstaltung aufzeichne und später senden wolle. So gehe das Gesagte nicht verloren. Er dankt dem Präsidenten, den Rektoren, Prof. Seidel, der Saarbrücker Zeitung für die Berichterstattung, und insbesondere auch den Gästen von der Kunst- und Musikhochschule für ihr Kommen.

In der Zusammenarbeit von Unternehmen mit der Universität des Saarlandes und den anderen Hochschulen liege ein großes innovatives Potential, das noch besser erschlossen werden müsse. Es sei bekannt, dass Studienanfänger ihre künftige Universität oder Hochschule häufig nicht nur nach der Qualität der Lehrangebote, sondern auch nach der Attraktivität der Lebensqualität in der Region auswählten. Daher müssten sich das Saarland und die zuständigen Stellen auch unter diesem Gesichtspunkt angesichts des Wettbewerbs bundesweit erheblich anstrengen. Es bedürfe eines exzellenten Hochschulmarketings und einer noch nachhaltigeren Unterstützung der kulturellen Entwicklung im Lande.

Ebenso dürfe die Qualitätsverbesserung und Modernisierung der Lehrerbildung nicht unter Trennung der Verantwortung leiden. Eine wirkungsvolle langfristig angelegte Innovationsstrategie beginne nicht erst bei der Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses sondern bei der Lehrerbildung; sie sei die Basis für eine früh, eben schon beim Kind und Jugendlichen, einsetzende nachhaltige Qualifikationsstrategie im Interesse der Menschen, der Wissenschaft und der Wirtschaft. Er hoffe daher sehr auf eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Wissenschaftsminister, der UoS und dem Bildungsministerium auf diesem Gebiet. Das Saarland selbst habe es in der Hand, deutschlandweit mit der besten Lehrerbildung voranzugehen. Alle Zuständigkeiten lägen im Lande. Die Entwicklung von Originalität und Kreativität sei kein Privileg hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler. Vielmehr müsse man früher ansetzen. Bereits im Kindergarten müssten Originalität und Kreativität - und zwar besser - entwickelt und gefördert und während der Schulzeit weiter ausgebaut werden. Wir müssten die besten Lehrer für die Schulen ausbilden, die den Anforderungen an Entwicklung von Originalität und Kreativität wirklich gerecht werden.

Die Wissenschaft habe große Probleme, besonders gut qualifiziertes Personal im Saarland zu halten. Dies gelte aber auch für die Wirtschaft, die Unternehmen. Es müsse permanent überlegt werden, wie man es erreichen kann, dass die bestqualifizierten Menschen im Saarland bleiben. Ein wichtiges Potential liege bei den Absolventinnen. Es bedürfe attraktiver Arbeitsbedingungen und -modelle gerade auch für junge Frauen, die es erlauben, qualifizierte Arbeit und Familie zu verbinden. Auch dabei sei Erfindungsgeist nötig. Auch gerade junge Unternehmensgründer hätten große Probleme, qualifiziertes Personal zu finden und zu halten. Alle bisherigen Maßnahmen und Instrumente sollten evaluiert werden, um festzustellen, welche Anstrengungen sich bewährt haben und welche weiteren Maßnahmen in Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Hochschulen erforderlich sind, um eine Lösung zu finden. Maßnahmen wie z.B. die Einbeziehung von Lehrbeauftragten aus der Wirtschaft in eine praxisorientierte Lehre, die stärkere Vergabe von praxisgebundenen Diplomarbeiten, projektorientierte Praktika usw. sollten ausgebaut werden.

Dr. Pernice verwies wie schon der Minister darauf, dass das Saarland in der bundesweiten Statistik mit den Ausgaben der Wirtschaft für Forschung und Entwicklung am Ende des Bundesvergleichs liege.. Es stelle sich die Frage, warum die bisherigen Instrumente nicht gegriffen haben. Auch die Wirtschaftsunternehmen müssten an einen Tisch gebeten werden. Diese anhaltend unbefriedigende Situation sei für ein Land, das auf Innovation setzen müsse, verheerend. Das Saarland könne seine Selbständigkeit nur dann wahren, wenn es nicht nur die verlängerte Werkbank von Unternehmen sei, deren Hauptsitz woanders sei und die ihre primären Interessen dort gebunden hätten. Eigene innovative Wirtschaftspotentiale müssten mit qualifiziertem Nachwuchspotential im Saarland selbst vermehrt geschaffen werden. Der Stifterverband der Deutschen Wissenschaft mache entsprechende Erhebungen zur Entwicklung des Innovativen Potentials und den Ausgaben der Wirtschaft für FuE. Es sei nicht auszuschließen, dass es statistische und Erhebungsprobleme gebe. Dies sei unbedingt zu überprüfen.

Prof. Rüßmann beschließt die Veranstaltung und lädt zu einem kleinen Umtrunk und Gespräch ein.

Saarbrücken, den 18.01.2008

